

*Peter Sager*, Gründer des Schweizerischen Ost-Institutes und der Schweizerischen Osteuropabibliothek, im Gespräch mit *Christophe v. Werdt*, Leiter der Schweizerischen Osteuropabibliothek

## « Ich war einfach Sammler »

*Eine herausragende Privatsammlung zur Entwicklung der Beziehungen zwischen Westeuropa und Russland soll in die Obhut der Öffentlichkeit übergehen.*

Dr. Peter Sager, alt Nationalrat, ehemals Mitglied des Europarates, Gründer des Schweizerischen Ost-Institutes und der Schweizerischen Osteuropabibliothek, hat über die Jahre eine herausragende Privatsammlung zusammengetragen, die zur Hauptsache aus Büchern, Karten und Grafiken besteht. Sie beschäftigt sich mit der Wahrnehmung Russlands durch das westliche Europa seit dem 16. bis zum 19. Jahrhundert. Diese Sammlung – ein kleiner Ausschnitt davon ist derzeit in einer Ausstellung zu sehen – befindet sich als Dauerleihgabe in der Schweizerischen Osteuropabibliothek. Letztere ist bemüht, die «*Rossica Europeana*» anzukaufen und damit zu ihrer Bewahrung beizutragen.

**Welches war der Beweggrund, Herr Dr. Sager, dass Sie vor über einem halben Jahrhundert begonnen haben, privat die Russland-Europa-Sammlung aufzubauen?**

Als Gegner des Totalitarismus war ich zunächst gegen den Nationalsozialismus und alles Deutsche, anschliessend gegen den Kommunismus. Nach Kriegsende stellte ich fest, dass es falsch war, die Deutschen mit dem NS-Regime gleichzustellen: Sie waren die ersten Opfer. Die Demokratien haben weder Hitlers «*Mein Kampf*» gelesen noch den Nationalsozialismus ernst genommen. Seit dem Vormarsch der Roten Armee nach Zentraleuropa 1944 habe ich alle Unterlagen über den Kommunismus erworben, denen ich habhaft werden konnte. Auch die Russen waren die ersten Opfer. Diese Erkenntnis habe ich gegenüber dem sowjetischen Totalitarismus angewendet und unterschieden zwischen Russen und dem Kommunismus.

Anders als beim NS-Regime konnte und musste das Überhandnehmen des Kommunismus in der Sowjetunion vor allem historisch erklärt werden. Als ich 1959 die Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek und das Schweizerische Ost-Institut gründete, teilte ich den Bücherbestand nach der Regel auf: vor dem 19. Jahrhundert privat, 19. und 20. Jahrhundert Osteuropa-Bibliothek.



**Dr. Peter Sager**, Gründer des Schweizerischen Ost-Institutes und der Schweizerischen Osteuropabibliothek, in der seine Sammlung «*Rossica Europeana*» untergebracht ist.



Samojedische Jäger (Kornelis Philander de Bruyn: Travels into Muscovy, London 1737).

*Samojedian Hart sleds.*

**Welches Ziel haben Sie mit dieser Sammlung verfolgt? Hatte die Sammlung einen bestimmten «Auftrag»?**

Das Ziel war, eine Erklärung zu finden. Einen Auftrag gab es nicht. Ich war einfach Sammler.

**Wo und weshalb haben Sie beim Aufbau der Sammlung Grenzen gezogen?**

Der Aufbau erfolgte empirisch: Ich war Sammler und an allem, was Alt-Russland betraf, interessiert. Die Grenze war finanzieller Natur, und die konnte ich nicht überspringen.

**Wie sind Sie praktisch vorgegangen? Wie haben Sie die Sammlungsgegenstände erworben?**

Das Studium von Auktions- und Antiquariatskatalogen war meine liebste Freizeitbeschäftigung und lehrte mich bibliografisch sehr vieles: welche Veröffentlichungen es gab, welche Preise bezahlt wurden. Die wichtigsten Bezugsquellen waren Auktionen, sodann Antiquariate in ganz Europa, in einem Fall eine Privatperson, ein alter Russe in Genf, von dem ich ein wichtiges Buch erwerben konnte. Für ein weiteres aus Zarenbesitz hatte ich leider nicht genügend Geld.

**Wie ist es Ihnen gelungen, an Stücke zu gelangen, die gleichsam Unikat-Charakter haben?**

Beharrlichkeit. Ich habe während 53 Jahren gesammelt. Man wird als Interessent bekannt und von unerwarteten Seiten mit Katalogen bedient. Den Herberstein<sup>1</sup>, die von ihm selbst übersetzte deutsche Erstausgabe von 1557, eines von zwei bekannten Exemplaren, habe ich an einer Auktion 1952 in Berlin

erworben. Damals studierte ich in den USA, liess Buch und Rechnung an meine Mutter schicken. Gleichzeitig erhielt sie einen neu herausgegebenen Herberstein, den ich ebenfalls bestellt hatte und der einen Bruchteil des alten kostete. Meine Mutter staunte sehr, doch sie hatte Verständnis – wie übrigens auch meine Frau – für meine Sammlertätigkeit, die mich ja nie zu Verbrechen verführte, um mehr Bücher erwerben zu können.

**Wie erklären Sie sich im Nachhinein, dass Sie eine Sammlung zusammenstellen konnten, die gemäss Expertenmeinung zu einer der besten überhaupt gehört?**

Beharrlichkeit und einige Kenntnis dank der Lektüre von Katalogen und der Vorlesung über russische Geschichte, die ich an der Harvard-Universität besucht hatte. Die Sammlung ist keineswegs die «beste überhaupt», sondern nach Ansicht von drei Spezialisten der Library of Congress in Washington die beste Privatsammlung weltweit. In Washington, Helsinki und Wien, nebst natürlich Moskau und Petersburg, liegen umfangreichere öffentliche Sammlungen.

**Wie war es möglich, eine solche Privatsammlung zu finanzieren, deren Wert heute in die Millionen geht?**

In meiner frühen Sammlertätigkeit, das heisst vor dem Umsturz in Prag 1948, waren wenige an Russland interessiert oder nur an spektakulären Kunstobjekten, seien es Bücher, Bilder, Porzellan oder Fabergé-Eier. Mit der korrekteren Perception Russlands in Europa befassen sich noch heute zu wenige Menschen.

Meine Geldmittel waren beschränkt, nicht aber das Interesse an alten Büchern. Anfänglich sammelte ich alles Alte. Als Redaktor des «Berner Student» kurz nach dem Krieg warb ich selber für Inserate und setzte die Kommissionen in Bücher um, zuerst vor allem bei Jürg Stuker. Danach handelte ich erfolgreich mit alten Büchern: Bei Stuker hatte ich beispielsweise einen Tacitus für Fr. 12.– erworben und später für Fr. 780.– verkauft. Nicht ganz so krasse Beispiele gibt es mehrere. Immer noch bin ich im Besitz der kompletten Ausgabe des «Corps Universel diplomatique des Droits des gens, contenant un Recueil des Traitez» (Völkerrecht), Amsterdam 1726, in 10 ledergebundenen Folianten und in hervorragendem Zustand, die ich für Fr. 300.– erwarb.

**Verbinden Sie mit einzelnen Stücken aus der Sammlung oder mit Ereignissen, die mit ihnen in Zusammenhang stehen, besondere Geschichten?**

Als ich einmal in London weilte, besuchte ich ein Antiquariat und war an alten Russland-Karten interessiert. Man legte mir welche vor und ich wählte über ein Dutzend aus, versprach Bezahlung durch Banküberweisung. Der Antiquar zog einen Drittel am billigen Preis ab, da ich ja offenbar Händler sei.

Die Petersburger Ansichten erwarb ich an einer Auktion in der Bundesrepublik gegen einen Bieter aus der DDR, die offenbar der Sowjetunion ein Geschenk überbringen wollte. Die Ansichten stammen gemäss einer Spezialistin, die ich in Ostberlin konsultieren konnte, aus zaristischem Besitz.

Von Bedeutung war auch das vermutliche Original des samojedischen Skifahrers<sup>2</sup>, das als Vorlage für eine Reihe von Kostümdarstellungen dienen musste. Dieses Original ist vermutlich nach mündlichen Berichten im Westen gezeichnet worden. Dafür spricht der gebogene Ski, der in den Alpen verwendet wurde. Im Norden war der gerade, lange Ski vorherrschend. In den Alpen fuhr man Hügel und Berge hinunter, im Norden war der Langlauf vorherrschend.

Wichtig sind zudem die Illustrationen zum nie erschienenen 4. Band des Ahns aller Kostümwerke von 1776<sup>3</sup> – vermutlich ein Unikat –, von deren Sammlung von insgesamt 99 nur eine Tafel fehlt (welche, ist bekannt); die meisten Bibliografien weisen nur 70 oder 75 Tafeln nach.

Unter den Autografen befindet sich nicht nur ein Brief Peters des Grossen – eine grosse Rarität –, sondern auch einer von Alexander I., vermutlich geschrieben am Todestag seines Vaters, Zar Paul I., den Alexander ins Jenseits zu befördern geholfen haben soll.

**Gibt es Stücke in der Sammlung, die Ihnen besonders ans Herzen gewachsen sind?**

Zu viele, um einzelne zu benennen.



**Worin sehen Sie die Bedeutung der Sammlung für die Gegenwart und Zukunft, einer Sammlung, die ja «nur» bis ins 19. Jahrhundert reicht?**

Sie ist einerseits eine Ergänzung der Bestände der Schweizerischen Osteuropabibliothek, andererseits ermöglicht sie die Erforschung früher Unterschiede in der Entwicklung Russlands und Westeuropas. Sie lehrt uns schliesslich, diese unterschiedliche Entwicklung besser zu verstehen, und eben dieses Verständnis wird die so notwendigen menschlichen und geistigen Brückenschläge erleichtern und erlauben. Sie sind unumgänglich, wenn Europa zum Kontinent werden soll, und das wiederum ist durch die heutige Mobilität und technische Entwicklung zwingend.

Ich greife ein Beispiel über die Unterschiede heraus: Russland war bis ins 15. Jahrhundert in grossen Teilen von den Mongolen beherrscht. Asien huldigt dem Prinzip der Einstimmigkeit bei Beschlussfassungen. Das scheint gerechter als das westliche Mehrheitsprinzip, zwingt aber, wenn Beschlüsse unumgänglich sind, die Minderheit allenfalls gewaltsam zu eliminieren und stellt einen totalitären Ansatz dar. Asien hat bis heute wenig Verständnis für Minderheiten und ihren Schutz.

Es ist meines Erachtens sehr wichtig, dass gerade von der Schweiz aus recht umfassende Russland-Forschung betrieben wird. Unser Land hatte vielfältige Beziehungen zum



Eine vornehm gekleidete Frau aus Kaluga, südwestlich von Moskau (Johann Gottlieb Georgi: *Descriptions de toutes les nations de l'Empire de Russie*, St. Petersburg 1777).

Kalmücken beim Ringkampf (Charles de Rechberg: *Les Peuples de la Russie*, Paris 1813).

«Koloss im Norden»: Le Fort wurde unter Peter dem Grossen in Moskau Grossadmiral, der einzige Binnenländer aus unserer Gegend, der diesen Grad erreichte. Tessiner Architekten halfen beim Aufbau St. Petersburgs. Alexander I. hatte schweizerische Erzieher, Nobelpreisträger Carl Spitteler hielt sich lange in Russland auf, und zeitweise war die dortige Schweizer «Kolonie» grösser als die in Deutschland.

**Warum wollen Sie sich von einer Sammlung trennen, in der viel eigenes Engagement steckt und an der vermutlich auch einige Emotionen hängen?**

Zunächst spielt mein Alter eine grosse Rolle. Sodann mein Gesundheitszustand. Schliesslich der Umstand, dass ich weder meiner Frau noch meiner Tochter die Weiterführung der Sammlung zumuten darf. Die Sammlung könnte heute nicht mehr zusammengestellt werden. Daher ist es für mich wichtig, dass sie möglichst in der Schweiz zusammenbleibt, lieber, als dass ich sie versteigern lassen muss. Das aber wird geschehen müssen, wenn die Öffentlichkeit den Kaufpreis von einem Viertel des Wertes nicht zusammenbringt.

**Anmerkungen**

- 1 Sigismund von Herberstein gilt als Begründer der modernen Russlandkunde. Als kaiserlicher Gesandter reiste er 1516–1518 und 1526/27 nach Russland. Sein einflussreicher Bericht «*Rerum Moscoviticarum commentarii*» erschien erstmals 1549 auf Latein und erlebte alleine im 16. Jahrhundert zwanzig Ausgaben in verschiedenen Sprachen.
- 2 Die Ostjaken oder Chanten sind ein finnougrieches Volk, das nordöstlich des Urals lebt.
- 3 Johann Gottlieb Georgi: *Descriptions de toutes les nations de l'Empire de Russie*, St. Petersburg 1776.

**Ausstellung in der StUB**

Rossica Europeaana – westliche Russlandbilder  
**Konzept:** Dr. Christophe v. Werdt, Schweizerische Osteuropabibliothek, Bern  
**Ort der Ausstellung:** Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Ausstellungsraum, Münsterstrasse 61–63, 3011 Bern  
**Dauer der Ausstellung:** 11. März bis 6. August 2005  
**Öffnungszeiten:** Mo bis Fr, 8 bis 19 Uhr, Sa, 8 bis 12 Uhr  
**Kontakt:** Dr. Christophe v. Werdt, Schweizerische Osteuropabibliothek, Hallerstrasse 6, 3000 Bern 9, Telefon 031 631 41 78, Telefax 031 631 41 70, christophe.vonwerdt@stub.unibe.ch oder Christine Felber, Stelle für Öffentlichkeitsarbeit, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Münsterstrasse 61, 3000 Bern 8, Telefon 031 320 32 56, Telefax 031 320 32 99, E-mail christine.felber@stub.unibe.ch  
 Hinweise auch unter [www.stub.unibe.ch](http://www.stub.unibe.ch)

Kontakt: [christophe.vonwerdt@stub.unibe.ch](mailto:christophe.vonwerdt@stub.unibe.ch),  
 Telefon 031 631 41 78